



Thomas Feltes

Monster-Kids: Wie kriminell ist unsere Jugend?

Hat unsere Gesellschaft die Kriminellen, die sie verdient?

Vortrag beim Rotary-Club Wesel am 24. Februar 2003

| | |
|---|----|
| 1. Annahme: Gewalt richtet sich in unserer Gesellschaft eher gegen Kinder und Jugendliche. Sie geht nicht primär von ihnen aus..... | 4 |
| 2. Annahme: Gewalt findet in unserer Gesellschaft vor allem in der Familie statt und nicht in der Öffentlichkeit..... | 4 |
| 3. Annahme: Der finanzielle Schaden durch Jugendkriminalität ist marginal, der psychische Schaden von San  nen hingegen hoch..... | 5 |
| 4. Annahme: Die  Jugendkriminalität hat möglicherweise nicht oder zumindest nicht dramatisch zugenommen, sondern unsere Toleranzschwelle hat sich verändert..... | 5 |
| 5. Annahme: Jugendliche werden immer häufiger Opfer von Straftaten..... | 7 |
| 6. Annahme: Unsere Gesellschaft hat die Jugend, die sie sich macht und die sie verdient. | 8 |
| 7. Annahme: Die wohlfeile Diskussion über Jugendgewalt lenkt von den tatsächlichen Problemen unserer Gesellschaft ab..... | 9 |
| 8. Annahme: Wir rufen nach Polizei und Justiz, obwohl wir genau wissen, dass dadurch die Probleme nicht beseitigt werden..... | 10 |
| 9. Annahme: Polizei und Justiz verschärfen das Problem nur, statt es zu bessern..... | 11 |
| 10. Annahme: Jugendkriminalität ist nicht das wichtigste Problem in unserer Gesellschaft, aber man kann es dazu benutzen, sich moralisch aufzuführen..... | 12 |
| 11. Annahme: Es sind nur wenige, die das Image der Jugend verderben. Aber wir benutzen diese wenigen, um die Jugend schlecht zu machen..... | 12 |
| 12. Annahme: Die Suche nach den Ursachen für Jugendkriminalität führt leicht dazu, Kinder und Jugendliche mit dem Bade auszuschütten... .. | 14 |
| Was fangen wir, was fange ich mit alle dem an? | 16 |

Meine Damen und Herren, liebe rotarischen Freunde,

Jugendliche werfen (bei Darmstadt, 2000) Steine von einer Autobahnbrücke und töten zwei Autofahrerinnen; ein 15-Jähriger tötet (in Meißen) eine Lehrerin mit 22 Messerstichen; „Sascha K.“, tötet (in Mannheim) einen Polizisten und verletzt einen weiteren schwer; ein 16-jähriger tötet (in Bad Reichenhall) mit den Waffen seines Vaters vier Menschen und ein 15-jähriger ersticht (in Thüringen) seine ehemalige Klassenkameradin, weil sie ihn „Scheissfascho“ nennt. Ein 14-jähriger will (in Niederbayern) seine Lehrerin erst ins Bein, dann in die Brust und erst zum Schluss in den

Kopf schießen, damit ihr kein Schmerz entgeht. Ein 14-jähriger will (in Hamburg, von der Presse als „Oma-Mörder“ bezeichnet) seine Großmutter mit einem Kissen ersticken und holt, als dies nicht gelingt, seinen Freund und schließlich seinen Onkel zu Hilfe. Am nächsten Tag zeigt er stolz die erbeuteten DM 8.000.- in der Schule vor (der Junge war im übrigen als ehrgeizig und freundlich beschrieben worden...). Und schließlich: ein ehemaliger Schüler erschießt (in Erfurt im April 2002) 16 Personen, darunter Lehrerinnen und Lehrer seiner Schule.

Vom „Krieg der Kinder“, und von „den kleinen Monstern, die die Statistik verderben“ schreibt der Spiegel (man achte auf die Worte: „die Statistik verderben“, also unser sauberes deutsches Bild beschmutzen...). Die Bildzeitung der Intellektuellen meinte auch, dass die Wiedervereinigung das Böse unter den Kindern im Osten angefaht habe.

Wie kriminell ist also unsere Jugend?

Neben den o. gen. Ereignissen haben in den letzten zwei Jahren provokative Ergebnisse – oder besser gesagt: von der Presse provokativ aufgemachte Ergebnisse zur Jugendgewalt aufgeschreckt: Für die Jugendgewalt im Osten ist – so eine Studie des KFN unter der Leitung des (nun ehem.) Niedersächsischen Justizministers Christian Pfeiffer – zumindest auch der gemeinsame Toilettengang ursächlich; entsprechend sprach man von der „Pfeiffer’schen Töpfchen-Theorie“. Wenig später glaubte der gleiche Autor feststellen zu können, dass männliche türkische Jugendliche wesentlich gewalttätiger sind als deutsche, selbst wenn man ihren niedrigeren sozialen Status berücksichtigt. Und jüngst machten Forscher in England von sich reden, die Vitaminmangel als Ursache für Aggressivität im Strafvollzug ausmachten, und Kollegen in Deutschland, die Sexualstraftäter anhand abbildenden Gehirnuntersuchungen diagnostizieren und möglicherweise therapieren zu können – oder wenn nicht, über ihre lebenslängliches Wegsperrern glauben mit gutem Gewissen entscheiden zu können.

Kinder und Jugendliche scheinen in unserer Gesellschaft (wieder einmal) zum Problem zu werden – allerdings nicht, weil eine Million Kinder und Jugendliche von Sozialhilfe leben und eine weitere Million mit ihrer Familie unterhalb der Sozialhilfegrenze bleibt, aber den Sozialhilfeanspruch nicht realisiert; und auch nicht, weil es Straßenkindern und anderen vielleicht auch emotional schlecht geht, sondern weil sie und andere uns Probleme machen. Gewalttätige Kinder und Jugendliche füllen immer wieder die Schlagzeilen.

Hat unsere Gesellschaft die Monster-Kids, die sie verdient?

Sind unsere Kinder und Jugendlichen tatsächlich so kriminell, wie uns glauben gemacht wird? Wo oder besser gesagt, bei wem liegt das Problem? Und was kann man ggf. dagegen unternehmen?

Ich will im folgenden versuchen, mich anhand von **12 Annahmen** dem Thema zu nähern.

1. Annahme: Gewalt richtet sich in unserer Gesellschaft eher gegen Kinder und Jugendliche. Sie geht nicht primär von ihnen aus.

Das Risiko eines Kindes, von einem Erwachsenen sexuell missbraucht zu werden, ist selbst nach den offiziell registrierten Zahlen um ein Vielfaches höher als das eines Erwachsenen, von einem Jugendlichen beraubt zu werden. Dabei muss man davon ausgehen, daß die Dunkelziffer beim sexuellen Mißbrauch wesentlich höher ist als beim Raub, d.h. daß wesentlich weniger Fälle des sexuellen Mißbrauchs der Polizei gemeldet werden.

Was heißt das? Das heißt, dass wir zuviel über die Straftaten von Kindern und Jugendlichen reden und zuwenig über die Straftaten, die an Kindern und Jugendlichen begangen werden. Selbst nach der offiziellen polizeilichen Kriminalstatistik sind Kinder und Jugendliche weitaus häufiger Opfer als Täter. Und ich rede hier nur von förmlichen Straftaten, nicht von Verletzungen an der Seele von Kindern und Jugendlichen, die täglich erfolgen, ohne in einer Statistik registriert zu werden.

2. Annahme: Gewalt findet in unserer Gesellschaft vor allem in der Familie statt und nicht in der Öffentlichkeit.

Drei von vier Einsätzen der Polizei in Stuttgart, die eine Körperverletzung oder andere Gewalttätigkeit zum Anlaß haben, gehen in die Familie. Dies konnten wir in den 90er Jahren anhand einer empirischen Untersuchung von Notrufen und Funkstreifenwageneinsätzen zeigen. Es dauerte aber mehr als 10 Jahre, bis das Thema „Gewalt in der Familie“ auch in die Köpfe von Politikern und Polizeiverantwortlichen kam – nachdem uns Österreich mit dem sog. Platzverweisverfahren für schlagende Männer den Weg gezeigt hatte. (Eine Randbemerkung, um möglicherweise festgefahrene Vorstellungen schon hier aufzubrechen: Gewalt in der Familie geht auch von Frauen aus; entsprechend gibt es die ersten Männerhäuser, und in Berlin speziell für dieses Problem geschulte Polizeibeamte.)

In mehreren Studien wurde gezeigt, dass die jungen Gewalttäter häufig zunächst Opfer von (familiärer) Gewalt waren, und erst dann zu Tätern wurden. In Anlehnung zur Annahme des Grundgesetzes, wonach alle Gewalt vom Volke ausgehe, könnte man formulieren: Alle Jugendgewalt geht von der Familie (und der Schule, wie wir später sehen werden) aus.

Die jugendlichen Täter dann für ihre Gewalt zu bestrafen, macht nichts besser, aber vieles schlechter – dazu später mehr.

3. Annahme: Der finanzielle Schaden durch Jugendkriminalität ist marginal, der psychische Schaden von Sanktionen hingegen hoch.

Erwachsene und nicht Jugendliche sind die typischen Täter schwerer Straftaten. Gesellschaftlicher Schaden wird vor allem durch ihre Taten verursacht, wobei es hier Taten sind, die nichts mit organisierter Kriminalität oder anderen Schlagworten zu tun haben, die in diesem Zusammenhang gern bemüht werden. Die „Kriminalität der Braven“ und die steuerrechtlichen Kavaliersdelikte sind hier Stichworte: Einer Studie des amerikanischen Justizministeriums zufolge werden die bei weitem höchsten finanziellen gesellschaftlichen Schäden verursacht durch sexuelle Gewalt gegen Kinder und durch Alkohol im Straßenverkehr.

4. Annahme: Die Jugendkriminalität hat nicht oder zumindest nicht dramatisch zugenommen, sondern unsere Toleranzschwelle hat sich verändert.

Einige wenige Zahlen, die Sie gleich wieder vergessen können: Pro Jahr werden weniger als 150.000 Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren von der Polizei als „Straftäter“ registriert. Aber: Nur etwa 15% dieser als „Straftäter“ registrierten Jugendlichen wird tatsächlich von Gerichten verurteilt, d.h. es sind etwa 17.000 pro Jahr. Von den Verurteilungen (!!) erfolgen 40% wegen einfachen Diebstahls und Unterschlagung (idR Ladendiebstahl).

In Deutschland haben wir in den letzten Jahren tatsächlich einen statistischen Anstieg der polizeilich registrierten Jugendkriminalität zu verzeichnen. Nur: Es gibt Indizien dafür, dass dieser Anstieg im wesentlichen auf leichtere Straftaten zurückzuführen ist. Die polizeilich registrierten Gewalttaten junger Menschen sind in den letzten Jahren danach nicht brutaler geworden. Ebenso fällt der Anstieg der Jugendgewalt erheblich schwächer aus als es die polizeilichen Daten signalisieren.

Hinzu kommt, dass ein Anstieg der polizeilich registrierten Kriminalität nicht gleichbedeutend sein muss mit einem tatsächlichen Anstieg der Straftaten (Stichwort: Dunkelfeld und Anzeigeverhalten).

Ein weiteres Beispiel zeigt, wie unverantwortlich teilweise mit dem Thema Jugendkriminalität umgegangen wird. Es stammt nicht aus NRW, sondern aus meinem „Heimatland“ Baden-Württemberg. Dort wurde im letzten Monat (Januar 2003) von der Landesregierung verkündet, dass „trotz“ (so wurde vorwurfsvoll formuliert), dass also trotz der vielen Bemühungen der Landesregierung die Jugendkriminalität weiter angestiegen sei. Da offensichtlich „die Jugendlichen“ diese wohlmeinenden Angebote nicht annehmen, wird wieder einmal der harte Knüppel ausgepackt: Härtere Strafen sowie die Anwendung von Erwachsenen- statt Jugendstrafrecht bei Heranwachsenden werden vom baden-württembergischen Kabinett gefordert. Wo aber waren die Belege für die in diesem Zusammenhang aufgestellten Behauptungen? Wer hatte den Erfolg (oder Misserfolg) der Bemühungen festgestellt? Und zudem: Haben die Herren und Damen im Justiz- und Innenministerium noch nie etwas von Gewaltenteilung gehört? Weder kann die Politik die Anwendung von Erwachsenenstrafrecht bei Heranwachsenden anordnen (wie man vorgibt), noch können „härtere Strafen“ (gemeint sind hier wohl: Strafrahen) von der baden-württembergischen Regierung eingeführt werden (Jugendstrafrecht ist Bundesrecht). Richter sind (zum Glück!) nicht weisungsgebunden. Was dieses ganze Geklappere mit Folterinstrumenten aber noch viel schlimmer macht, ist die Tatsache, dass die Politiker genau wissen, dass diese Maßnahmen genauso wenig bringen wie ihre mit viel Publicity verkauften präventiven Maßnahmen, dafür aber wesentlich schädlichere Wirkungen haben.

Die kriminologische Forschung hat seit Jahrzehnten immer wieder nachgewiesen, dass härtere Strafen höhere Rückfallquoten produzieren und dass die Entwicklung von Jugendkriminalität sehr viel mehr mit Sozialpolitik als mit Justiz- oder Innenpolitik zu tun hat.

Auch führt nachweislich die Anwendung von Jugendstrafrecht bei Heranwachsenden zu schärferen Sanktionen als die Anwendung von Erwachsenenstrafrecht, das nun gefordert wird. Auch das weiß der Fachmann, und der Politiker kann es wissen, wenn er es wissen will. Wer Jugendliche und Heranwachsende auf Dauer in eine kriminelle Karriere treiben will, der muss sie zu Jugend- oder Freiheitsstrafen verurteilen.

Im übrigen: Warum legt man nicht offen, aufgrund welcher (oder von wem erstellter) Prognosen man zu den „Horrorszenarien“ kommt? Der Anstieg liegt nämlich, sieht man genauer hin, schlicht daran, dass es in den nächsten Jahren einfach mehr Jugendliche und Heranwachsende in Baden-Württemberg geben wird, die logischerweise auch mehr Straftaten begehen werden.

5. Annahme: Jugendliche werden immer häufiger Opfer von Straftaten.

Aktuelle Studien zeigen, daß Jugendliche offensichtlich in der letzten Jahren zunehmend Opfer von Straftaten werden und wesentlich häufiger als andere Altersgruppen davon berichten, Opfer einer Straftat geworden zu sein (nach unserer Befragung fast 60% der 14-24-jährigen).

Dabei zeigt sich, daß die Mehrzahl der Taten gegen Jugendliche von Personen der gleichen Altersgruppe, also ebenfalls von Jugendlichen begangen werden. Zudem stellten wir fest, daß Jugendliche relativ häufig Angst vor einer Opferwerdung in der eigenen Wohngegend haben - ein Phänomen, das wir von Erwachsenen nicht kennen; dort ist es eher umgekehrt, d.h. die eigene Wohngegend wird unabhängig von der tatsächlichen Kriminalitätsbelastung eher als sicher eingestuft, die "fremde" Wohngegend eher als "gefährlich". Insofern wundert es nicht, daß gerade Jugendliche häufi-

gere Polizeistreifen im eigenen Wohngebiet befürworten (mehr als die Hälfte der Personen dieser Altersgruppe plädieren dafür).

6. Annahme: Unsere Gesellschaft hat die Jugend und die Jugendkriminalität, die sie produziert.

Eine besondere Rolle bei der Diskussion über Kinder- und Jugendkriminalität spielt die Konfliktfähigkeit der Bevölkerung und die insgesamt vorhandene Stabilität gesellschaftlicher Verhältnisse: Je stabiler, desto konfliktfähiger, desto mehr Potential zur Selbstbewältigung von Problemen und desto geringer ist die Anzeigebereitschaft in der Bevölkerung. Umgekehrt gilt für (potentielle) Täter: Je weniger konfliktfähig, stabil und tolerant eine Gesellschaft ist, umso eher lässt sie sich provozieren und bietet die Möglichkeit, über Devianz die Anerkennung zu finden, die anderweitig versagt wird.

Die quantitative Zunahme der Jugendgewalt in der PKS und der subjektiven Ängste der Jugendlichen beruhen wesentlich darauf, dass unsere Gesellschaft immer mehr zu einer Winner-Loser-Kultur wird, dass die Wohlstandschere immer weiter auseinandergeht.

Das Risiko der Entstehung von Jugendgewalt erhöht sich, wenn drei Faktoren zusammentreffen:

- a) die Erfahrung innerfamiliärer Gewalt,
- b) gravierende soziale Benachteiligung der Familie und
- c) schlechte Zukunftschancen des Jugendlichen aufgrund eines niedrigen Bildungsniveaus.

Nach einer Studie des Zentrums für Sozialpolitik der Universität Bremen im Auftrag der Gmünder Ersatzkasse unter mehr als 9.300 Jugendlichen werden Jugendliche mit schlechten Aussichten auf einen Arbeitsplatz oder Ausbildungsabschluss häufiger

krank als Gleichaltrige mit besseren Zukunftschancen. Nach dieser Studie gibt es einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Schulbildung und Zukunftsperspektiven sowie subjektivem und objektiven Krankheitsempfinden und entsprechendem Verhalten (Rauchen, kein Sport treiben etc.). Zukunftssorgen können nicht nur Elan und Lebenszuversicht rauben, sondern ganz real krank machen.

In einer im Jahr 2000 von der Weltgesundheitsorganisation WHO vorgelegten internationalen Vergleichsstudie stellten die daran beteiligten Bielefelder Kollegen fest, dass das Schulklima entscheidend ist für das gesundheitliche Wohlbefinden der Schüler. Fühlen sich Schüler in ihrer Schule wohl, rauchen Sie weniger häufig (nur 11% im Vergleich zu über 30% insgesamt). Ein gutes Schulklima erweist sich als ein wichtiger Faktor für ein gesundes Aufwachsen. Kinder und Jugendliche fühlen sich wesentlich weniger gesund, wenn sie sich von Lehrern oder Betreuern und Mitschülern nicht unterstützt fühlen.

Eine gesunde „Schule“, ein gesunder Kindergarten oder eine gesunde Kindertageseinrichtung sind also entscheidend für ein gesundes Aufwachsen. Dies wiederum scheint die beste Immunisierung auch und gerade gegen spätere Versuchungen im Bereich Drogen oder Kriminalität zu sein.

Demzufolge sollten wir auf allen Ebenen unseres schulischen und vor allem vorschulischen Systems verstärkte Anstrengungen in der (umfassend definierten) Gesundheitserziehung und eine Verbesserung der individuellen Betreuung in der Schule anzielen. Nicht umsonst haben die spektakulären Gewalttaten Jugendlicher in der letzten Zeit (wie z.B. in Erfurt) fast immer einen konkreten schulischen Hintergrund gehabt.

7. Annahme: Die wohlfeile Diskussion über Jugendgewalt lenkt von den tatsächlichen Problemen unserer Gesellschaft ab.

Ohne wirklich entscheiden zu können, ob eine als solche wahrgenommene Zunahme von Gewalt in bestimmten Lebensausschnitten tatsächlich besteht, ist auf folgendes hinzuweisen: Die Fokussierung der Jugendgewalt durch die Erwachsenenwelt hat ei-

ne gewisse Rechtfertigungs- und Entlastungsfunktion für die Gesellschaft. Warum soll man für diese Kinder und Jugendlichen, die ja schon kriminell sind, bevor sie aus der Schule kommen, überhaupt noch Lehrstellen oder Arbeitsplätze schaffen? Sollte man sie vielleicht am besten ausweisen oder (wie jüngst durch einen Kölner Jugendrichter geschehen) in amerikanische „Besserungs“anstalten oder in Pflegefamilien nach Portugal oder Venezuela schicken?

Verschleiert wird, dass die Bedingungen zur Entstehung von Jugendkriminalität zu einem wesentlichen Teil von der durch Erwachsene konstruierten und beherrschten Lebenswelt geschaffen werden. Verschleiert wird weiter die Zunahme der subtilen, in gesellschaftlichen Strukturen angelegten Gewalt der Erwachsenen.

8. Annahme: Wir rufen nach Polizei und Justiz, obwohl wir genau wissen, dass dadurch die Probleme nicht beseitigt werden.

In einer von uns vor einiger Zeit durchgeführten Bevölkerungsbefragung wurden als Gründe für die (unterstellte) Zunahme der Kriminalität vornehmlich (Jugend-) Arbeitslosigkeit, die ökonomische und soziale Entwicklung, ein unzureichendes Kultur- und Freizeitangebot vor Ort (vor allem für junge Menschen) u.ä. strukturelle Faktoren genannt - nur 4% der Nennungen sehen in "zu wenig Polizei" die Ursachen für eine ungünstige Kriminalitätsentwicklung.

Auf der anderen Seite glauben 28% der Befragten, daß durch polizeiliche Kontrolltätigkeit die Kriminalität in der Stadt verhindert werden könnte.

Damit wird ein Dilemma (oder sogar ein Paradoxon) deutlich: Von den Bürgern werden als Ursachen für die (vermutete) Zunahme von Kriminalität vor allem ökonomische und strukturelle Ursachen genannt, während zur Beseitigung dieser Kriminalitätsprobleme am häufigsten der Ausbau der polizeilichen Präsenz (oder, wie das Beispiel oben gezeigt hat, härtere Strafen) vorgeschlagen wird. Wenn man so will, haben die Bürger die gebetsmühlenartig vorgetragenen Forderungen internalisiert, wonach mehr Polizei und härtere Strafen (alle) Kriminalitätsprobleme lösen können, obwohl

ihre eigene Analyse der Situation in ganz andere Richtungen weist und damit (kriminologisch gesehen) auch richtig liegt.

9. Annahme: Polizei und Justiz verschärfen das Problem nur, statt es zu bessern.

(Jugend)Strafrecht ist ein ungeeignetes Mittel weil es

- keine spezialpräventiven Wirkungen hat,
- die generalpräventiven Wirkungen im Bereich der Abschreckung maßlos überschätzt werden und
- die normfestigende Wirkung zwar vorhanden, aber deutlich schwächer ist als andere Faktoren (wie Familie, Peergroup etc.).

Entscheidender als die Art und Höhe einer Strafe ist die Sicherheit und Schnelligkeit, mit der eine Reaktion erfolgt.

Ebenso spielt es (sozial- wie individualpsychologisch) eine wichtige Rolle, ob die Art und Weise der Reaktion sowie die Reaktion selbst von dem/der Betroffenen akzeptiert wird, d.h. hier kommt es darauf an, wie von kompetenten Personen, denen persönliche Integrität sowie Sach- und Fachautorität unterstellt wird, reagiert wird.

Wozu das blinde Vertrauen in Strafe führen kann, zeigen die USA: Im Moment sitzen dort mehr Menschen hinter Gittern als in Russland zu den schlimmsten „Gulag“-Zeiten. Da mehr als 90% der Gefangenen keine Lebenslänglichen sind, müssen diese irgendwann einmal entlassen werden. Fast eine Million Menschen werden dort ab dem Jahr 2005 jährlich die Gefängnisse verlassen.

Wenn bei uns in Städten 20% und mehr der dort lebenden Kinder unter den Bedingungen der Lebensgestaltung durch Sozialhilfe aufwachsen müssen und dies in einem System, das nach wie vor Armut als individuelles Versagen interpretiert, so liegen die Auswirkungen auf der Hand. Die Kinder geraten zwischen alle Fronten. Die Ohnmachtserfahrung, die Kinder arbeitsloser Eltern machen (können), führt zu einer ge-

fährdeten Identitätsbildung, mit dem Ergebnis, daß abweichende Identitätsangebote leichter angenommen werden.

Appelle an die Jugend – gleich welcher Form – sind nur dann sinnvoll, wenn gleichzeitig auch das entsprechende gesellschaftliche Klima geschaffen wird.

Norbert Elias hat in den 80er Jahren in seinen „Studien über die Deutschen“ geschrieben: *„Wenn die Gesellschaft den Menschen der heranwachsenden Generation eine kreative Sinnerfüllung versagt, dann finden sie schließlich ihre Erfüllung in der Zerstörung“*.

10. Annahme: Jugendkriminalität ist nicht das wichtigste Problem in unserer Gesellschaft, aber man kann es dazu benutzen, sich moralisch aufzuführen.

Unter den Nennungen in einer unserer Untersuchungen der letzten Jahre zu den drei dringendsten Problemen ihrer Gemeinde entfiel etwa jede zehnte Nennung auf Kriminalität. Die Jugendkriminalität wurde dabei nur von 0,2% der Befragten eigens genannt. Weitaus häufiger genannt (zwei Drittel der Nennungen) wurden dagegen Probleme der allgemeinen gemeindlichen Infrastruktur, hier allen voran das Verkehrsproblem, sowie Wohnungsnot, Arbeitsplatzmangel und unzureichendes Freizeit-, Kultur- und Sportstättenangebot.

Auch bei der jährlich durchgeführten Befragung der R+V-Versicherungen rangiert das Problem "Kriminalität" (bei offener Frage!) nur auf Platz 12 bis 15 - deutlich hinter der Arbeitslosigkeit und anderen Problemen, die die Bürger offensichtlich tatsächlich bedrücken.

11. Annahme: Es sind nur wenige, die das Image der Jugend verderben. Aber wir benutzen diese wenigen, um die Jugend schlecht zu machen.

Die überwiegende Mehrzahl der bei der Polizei auffällig werdenden Kinder und Jugendlichen wird einmal oder höchstens zweimal auffällig. Nur ein geringer Prozentsatz (zwischen 5 und 10%) kann als "Mehrfachtäter" bezeichnet werden: Etwa 5% der Täter sind für rund 40% der Taten verantwortlich. Für Baden-Württemberg sind

dies rund 500 Jugendliche, darunter 45% mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Da sich 20% dieser Intensivtäter in Haft befinden, einige längst ausgereist oder abgeschoben sind, verlief die intendierte „Sonderbehandlung“ dieser Jugendlichen mehr oder weniger im Sand.

Immerhin stellt der Bericht des LKA hierzu fest: „Insbesondere Integrationsprobleme, geprägt durch Integrationsunwilligkeit, gesellschaftliche Benachteiligung in Schule, Ausbildung und Beruf, Hilflosigkeit seitens der Sozialisationsinstanz Familie, Sprachbarrieren aber auch eine zunehmend ablehnende Haltung der Bevölkerung schaffen ein kriminalitätsförderndes Klima für diese jungen Menschen. Der hohe Anteil der aus Gruppen heraus begangenen Straftaten bestätigt die Risiken nicht vorhandener oder unattraktiver Freizeitangebote für junge Menschen, die Ausgleich in der Gemeinschaft gleichaltriger, oder besser 'gleichgelangweilter' suchen. Gruppen bieten zudem in vielen Fällen einen Ausgleich zu defizitären familiären Lebensbedingungen. Auf der Suche nach Anerkennung, Bestätigung und Ansprache wird zunehmend Ersatzbefriedigung unter 'Leidensgenossen' gesucht. ... Das gemeinsame Erleben immunisiert in gewissem Maße gegen staatliche Reaktionen“.

Solche klaren Aussagen würde ich mir häufiger in entsprechenden Veröffentlichungen wünschen! Und vor allem die Einsicht, dass diese Erkenntnis angesichts der gegenwärtigen Entwicklungen im Bereich der Kriminalität jungen russlanddeutscher Aussiedler Konsequenzen hat.

Kriminalität ist nach wie vor im Jugendalter ebenso ubiquitär wie episodenhaft; heißt: es "trifft" viele (wenn auch nicht alle), bleibt aber für die meisten (zum Glück) folgenlos. Bei der Reaktion auf abweichendes Verhalten Jugendlicher sollte unterschieden werden zwischen

- a) Tätern, die ein- bis dreimal auffällig werden und solchen, die
- b) als "Mehrfachtäter" angesehen werden können.

Das Problem dabei besteht darin, daß es bis heute weder angemessene Prognosekriterien gibt, um Mehrfachtäter rechtzeitig zu bestimmen, und daß zum anderen bei be-

reits etablierten Mehrfachtätern die negativen Folgen staatlicher Interventionen noch deutlicher ausfallen als bei den anderen.

Zudem: Wir wissen, dass rund 30% der deutschen Männer im Alter von 30 Jahren formell vorbestraft sind. Also sind die Kriminellen unter uns...

12. Annahme: Die Suche nach den Ursachen für Jugendkriminalität führt leicht dazu, Kinder und Jugendliche mit dem Bade auszuschütten...

Alle Faktoren oder Erklärungen, die im Zusammenhang mit Jugendkriminalität genannt werden, sind weder notwendige noch hinreichende Bedingungen für Kriminalität. Die entscheidende Frage nach stabilisierenden Faktoren wird nicht gestellt. Auch wenn arme Kinder deutliche Auffälligkeiten gegenüber anderen Kindern aufweisen (36% der "armen" Kinder sollen einem Bericht der Arbeiterwohlfahrt zufolge mit Blick auf ihr Spielverhalten auffällig sein, 38% bezüglich ihres Sprachverhaltens (gegenüber 16% bei den "nicht armen" Kindern) und 34% (versus 18%) beim Arbeitsverhalten): Bei weitem nicht alle, die arm sind, klauen, und nicht alle Straßenkinder morden und rauben. Interessant wäre zu wissen, warum die deutliche Mehrzahl auch der sog. "belasteten" Kinder und Jugendlichen nicht oder zumindest nicht dauerhaft kriminell wird.

Aber: Es gibt deutliche Vermutungen, dass emotionale Aspekte eine wichtige Rolle spielen. Der Neurobiologe Gerald Hüther hat zum Thema „Im Teufelskreis der Selbstbezogenheit – Kinder ohne Entwicklungschancen“ folgendes gesagt: *„Kinder ohne emotionale Bindungen werden in einer selbst gebastelten, egoistischen Welt groß. Hier liegen auch die Wurzeln für Gewalt und Ausländerhass“*. Sehr viele Eltern wüssten nicht, dass eine Vernachlässigung in den ersten Lebensjahren fatale Folgen für die kindliche Entwicklung haben kann. Nach einer von ihm zitierten Studie aus den USA sind „weiche Schlüsselqualifikationen“ wie Kreativität, Menschenkenntnis

und Kooperation entscheidend nicht nur für die individuelle emotionale Entwicklung eines Kindes, sondern auch für seinen beruflichen Werdegang.

"Nicht die Jugendlichen müssen verändert werden, sondern die Bedingungen, mit denen ihr Erwachsenwerden belastet wird" (Klaus Breymann, Oberstaatsanwalt in Magdeburg).

Mit dem Zitat eines Straßenkindes habe ich begonnen, mit dem Zitat des Soziologen Oskar Negt möchte ich zum letzten Teil meines Referates überleiten:

"Der räuberische, jede Form der Solidarität und der Gefühlswelt des Mitleidens beschädigende Kampf um Erfolg, dieser Sozialdarwinismus, bei dem nur die Bestausgestatteten überleben, hat jetzt jene erfaßt, die bei diesem Kampf auf der Strecke geblieben sind. Sie sind Kinder dieser Gesellschaft, Opfer und blutige Täter in einem".

.....

Was fangen wir mit alle dem an?

Warum sagt er uns nicht, was wir tun sollen, damit unser Kind oder die uns anvertrauten Kinder nicht kriminell wird oder werden?

Nun, um es noch einmal deutlich zu machen: Patentrezepte gibt es nicht! Wer Ihnen ein solches verkaufen möchte (egal aus welcher politischen oder ideologischen Ecke), will zu allererst seine eigenen ideologischen oder finanziellen Interessen befriedigen. Denn die Kriminologie und die Psychologie weiß nicht viel, aber eines weiß sie genau:

Jedes Kind ist anders, jede allgemein getroffene Aussage muss nicht auf ein konkretes Kind zu treffen und trifft meist auch nicht zu.

Statistische Aussagen (z.B. zu Risikofaktoren, zur Rückfälligkeit o.a.) sind eben genau dieses: Statistische Aussagen anhand anonymer Grundgesamtheiten. Und keine Prognosen für ein konkretes Kind.

Wir wissen, dass

- **Probleme in der Familie von Kinder und Jugendlichen, die straffällig oder drogenabhängig geworden sind, vermehrt berichtet werden.**
- ABER: Es gibt keine Hinweise für **kausale** Zusammenhänge in diesem Bereich: In der Mehrzahl der Fälle, in denen solche Probleme auftauchen, werden die Kinder und Jugendlichen eben nicht kriminell oder drogenabhängig. Und wir haben leider immer noch keine Studien zu solchen positiven oder stützenden Faktoren (oder zur Salutogenese, wie die Mediziner sagen).

- **mehrfach auffällige Jugendliche eine schlechtere Prognose haben als einmal aufgefallene**
- NUR: Was sagt das? Es besagt, dass institutionelle Interventionen nicht eben von Erfolg gekrönt sind. Nichts anderes.
- **bei denjenigen, die den Ausstieg aus einer kriminellen Karriere geschafft haben, beständige partnerschaftliche Beziehungen eine (die) wichtige Rolle spielen**
- NUR: Wie können wir solche Beziehungen „arrangieren“???
- **je jünger Straftäter bei ihrer ersten Tat sind, umso eher ihnen eine kriminelle Karriere droht**
- ABER auch hier: Was besagt das? Wir haben keine verlässlichen Prognosekriterien, um Kindergartenkinder zu screenen und herauszufinden, wer potentieller Straftäter ist und wer nicht (auch wenn dies einige Psychologen und Mediziner gerne hätten). Die „false positives“ sind genauso gross wie die „false negatives“; also können wir auch würfeln (wollen Sie das???)
- **die Abhängigkeit von legalen wie illegalen Drogen vielfältige und individuelle Ursachen hat**
- ABER immerhin: Wir wissen, dass Präventionsmassnahmen umso wirkungslos sind, je verfestigter ein bestimmtes Verhalten bereits ist und dass sie um so erfolgsversprechender sind, je früher sie ansetzen!
- **das Aufwachsen in einer in jeglicher Hinsicht „gesunden Umwelt“ (Familie, Schule, Kindergarten etc.) einen hohen präventiven Effekt hat**
- ABER: wer fühlt sich für diese „gesunde Umwelt“ zuständig? Die Polizei? Das Sozialamt? Das Gesundheitsamt? Die Familie?

- ...